Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 70 (1925)

Heft: 40

Anhang: Zur Praxis der Volksschule : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Oktober 1925, Nr. 8

Autor: Fröhlich, O. / Zeugin, E. / Gschwind, F.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Oktober Nr. 8 1925

Drachenspiel. Lektions-Skizze für die 2. oder 3. Klasse, unter Berücksichtigung der Konzentration und des Arbeitsprinzips. Von O. Fröhlich, Übungslehrer, Kreuzlingen.

A. Anschauungsstoffe:

I. *Freie Mitteilungen:* Ferienfreuden der Kinder. Vom Drachenspiel. Wie man den Drachen baut. Wie man den Drachen fliegen läßt. Mißgeschick beim Drachenspiel. Sprechübungen!

II. *Beschreibender Anschauungsunterricht* an Hand eines Drachens und zwar

a) Die Bestandteile des Drachens (Gestell, Blatt, Schnur, Schwanz, Schleifen, Quaste).

b) Die Eigenschaften des Drachens und seiner Bestandteile.

B. Erzähl- oder Lesestoffe.

I. *Erzählen:* Eine Geschichte vom Freimarkt v. H. Scharrelmann.

II. *Lesen* (ev. Vorlesen!): *Vom Drachen.* (Otto Fritz.) Einmal machten Rudolf und Franzli einen Drachen. Den ließen sie fliegen an einer langen Schnur. Und der Wind kam. Da stieg der Drachen immer höher hinauf. Aber o weh! Auf einmal blieb er an einem hohen Eichbaum hängen. Was war da zu machen? Rudolf schimpfte, Franzli weinte. Am liebsten hätten sie die große Leiter beim Spritzenhaus geholt. Damit hätten sie ihn sicher wieder herunter geholt. Aber die war viel zu schwer. Und weil schon die Betzeitglocke läutete, mußten sie nach Hause gehen.

Am Morgen hing der Drachen nicht mehr im Eichbaum. In der Nacht war der Sturm gekommen. Der hatte ihn mit beiden Armen gepackt und hoch in die Luft getragen. Wer weiß, wohin! («Mein 2. Schulbuch» des Kt. St. Gallen, pag. 77.)

C. Sprache:

I. *Sprachlehre* im Anschluß an das Gelesene.

a) *Mündliche Wiedergabe:* Rudolf, der Drache, der Eichbaum erzählt.

b) *Zusammensetzungen mit «Baum»:* Eichbaum, Apfelbaum, Waldbaum etc.

c) *Zusammensetzungen mit «Haus»:* Spritzenhaus, Gasthaus, Schulhaus etc.

d) *Fragesätze:* Was kostet der Drache? Wem gehört der Drache? Wie hoch steigt der Drache? Wer hält den Drachen? etc.

e) *Befehlssätze:* Hole den Drachen! Halte den Drachen! Fasse die Schnur! Kaufe den Drachen! etc.

II. *Rechtschreibung:*

a) *Aufschreiben von Wörtern mit tt, ll, mm, nn, ff, rr, ss, pp.* Anwendung in Sätzen!

b) *Auffinden von Wörtern mit st im Anlaut, Auslaut und Inlaut.*

Stab	Ast	fasten
Star	Mast	rosten
Stamm	Bast	husten
Staub	Mist	rasten

c) *Kurze und lange Silben:* Bett, Beet; Schiff, schief; Rosse, Rose; retten, reden; Risse, Riese etc. Diktat!

III. *Lautschulung:*

a) *Unterscheidung von langen ie und kurzen i:* liegen, fliegen, blieben; schimpfte, ist, Mist etc.

b) *Unterscheidung von langen a und kurzen a:* Einmal, kam, war; Drachen, lang, machte etc.

c) *Unterscheidung des i-ch und a-ch:* ich, mich, dich, sich; machte, lachte. dachte etc.

d) *Unterscheidung des stimmhaften und stimmlosen s:* Salz, Sand, Soda, Seife; Eis, es, los, bis etc.

IV. *Memorieren:*

Der stolze Papierdrache v. Ferdinands.

Drachensteigen v. Holst.

Ach, wer das doch könnte! v. Blüthgen.

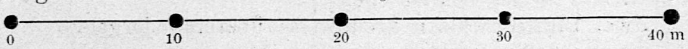
V. *Spiel und Gesang:*

Singspiele von Wilh. Lehnhoff; Verlag der Jugendblätter, München.

Ringa, Ringa, Reia; Verlag für Jugend und Volk, Wien.

D. Rechnen:

I. *Rechnen mit der Schnur,* die verkleinert als gerade Linie gezeichnet wird und die nach je 10 m einen Knoten trägt.



a) Der Drache steigt! Hans zählt 5 Knoten, hat aber die ersten 2 Knoten vergessen zu zählen. Wie hoch steht der Drache in m ausgedrückt?

b) Der Drache stürzt! Hans wickelt die Schnur auf und zählt 2, 3, 4 Knoten. Wieviel m sind aufgerollt? Wieviel m sind noch abgewickelt, wenn die ganze Schnur 100 m lang ist?

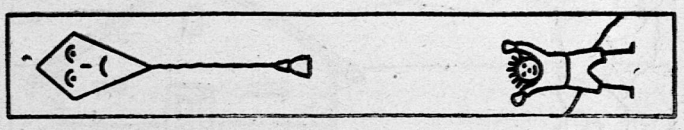
c) Die Schnur bricht! 4 Knoten hängen auf einem Baum. Wieviel m sind das? 3 Knoten liegen am Boden. Wieviel m also?

II. *Ermittlung der Erstellungskosten* eines ganz schönen Drachens, den der Lehrer vor den Augen der Schüler zeichnerisch entstehen läßt. Gestell aus Meerrohr = 40 Rp.; 50 m Schnur = 30 Rp.; 1 Bogen Naturpapier = 10 Rp.; 2 Bogen Buntpapier für Verzierungen, Schleifen und Ohren = 20 Rp. Gesamtauslagen = 1 Fr.

E. Zeichnen:

I. *Malen von verzierten Drachenformen,* inkl. Fallschirm (s. Pestalozzianum!).

II. *Drachenformen als Anwendung in Buchzeichen.*



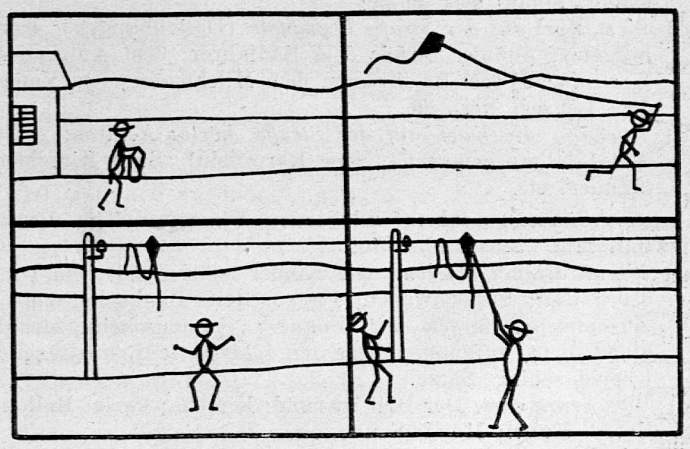
III. *Drachenspiel* als Gesamtbild. (Spielende Knaben auf der Wiese; siehe Pestalozzianum!) Anschlußstoffe:

a) *Die Verkleinerungssilbe «lein»:* Gräslein, Blättlein, Blümlein, Schnürlein etc. Dasselbe mit «chen»!

b) *Die Vorsilbe «ver»:* verblühen, verbieten, versinken, vergessen, verbinden. Anwendung in Sätzen!

c) *Zusammensetzungen mit «ziehen»:* anziehen, durchziehen, ausziehen, aufziehen, fortziehen. Sätze!

IV. *Skizzieren eines Erlebnisses in 4 Einzelbildchen.* Anschlußstoffe:



a) *Niederschrift eines Aufsätzchens,* das sich mit der Illustration deckt. Zum Beispiel: Paul ging auf die Wiese. An einer Schnur ließ er den Drachen in die Höhe steigen.

Plötzlich fiel der Drache auf die Telephonleitung. Der Vater holte ihn wieder herunter.

b) *Niederschrift einer Erweiterung.* Zum Beispiel: Paul ging mit seinem Drachen auf die Wiese. An einem feinen Draht ließ er ihn in die Höhe steigen. Paul eilte damit gegen die Straße. Auf einmal stieß der Draht an die elektrische Leitung. Paul fiel ohnmächtig auf den Boden. Zwei Männer trugen ihn nach Hause.

c) *Freie Aufsätzchen:* Mißgeschick beim Drachenspiel (Graben fallen, Schnur brechen, Drachen fortfliegen). Wie ich meinen Drachen baute, etc.

d) *Wer spielt* (zugleich Einführung des Fürwortes): Der Knabe spielt. Er spielt. Die Katze spielt. Sie spielt. Das Mäuslein spielt. Es spielt. Bruder. Schwester. Kind etc.

F. Modellieren:

I. *Das Gestell* des Drachens.
Zwei Plastilinwalzen kreuzweise übereinandergelegt.

II. *Das Blatt* des Drachens.
Flächenhafte Darstellung. Augen, Nase und Mund sind mit dem Griffel einzugraben.

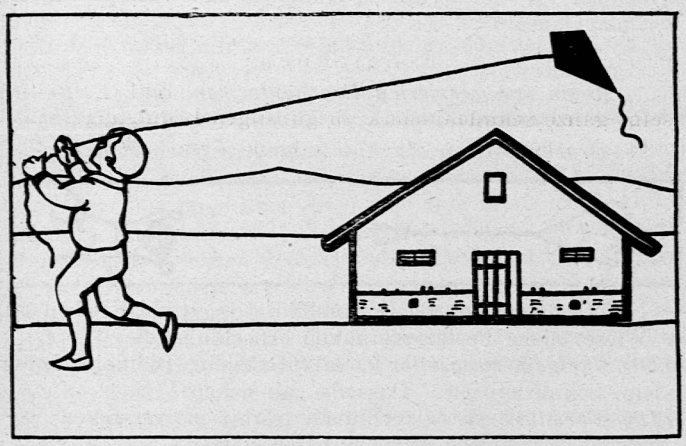
III. *Die Schleife* des Drachenschweifes.
Kravattenähnliche Gebilde aus grauem und rotem Plastilin.

G. Ausschneiden:

I. *Gewöhnlicher Drache* aus gummiertem Naturpapier; Größe 10×15 cm. Gesicht durch Klebeformen ergänzen.

II. *Sechseckiger Drache* aus gummiertem Naturpapier; 6 cm Radius. Gesicht zeichnerisch ergänzen.

III. *Situationsbild* als Kombination von Zeichnung und Ausschneidefiguren. Anschlußstoffe:



a) *Wo der Drache steht.* Der Drache steht über dem Stall; neben dem Haus; bei der Pappel; vor dem Brunnen; hinter der Telephonstange; gegenüber dem Weiher, etc.

b) *Die Wortfamilie «steigen»:* aufsteigen, aus, ein, um, ab, empor, hinauf etc. Sätze!

c) *Wem Karl auf der Straße begegnete* (Dativübungen): Karl begegnete auf der Straße dem Radfahrer; dem Auto; dem Kaminfeger; dem Briefträger; dem Milchmann; dem Vater; dem Lehrer; Nero etc.

d) *Ausrufe, die Karl auf der Straße hörte:* Achtung! Ein Auto! Platz gemacht! Neue Kartoffeln! Süße Kirschen! Hühner! etc.

IV. *Situationsbild* auf schwarzem Hintergrund (s. Pestalozzianum!). Anschlußstoffe:

a) *Womit Kinder spielen:* Die Kinder spielen mit dem Drachen; Ball; Puppenwagen; Puppe; Reif; Baukasten etc.

b) *Zusammensetzungen mit «Sonne»:* Sonnenschein, strahl, glanz, licht, aufgang, untergang, scheibe, lauf, hitze, seite, wärme, schirm. Sätze!

c) *Was «rund» ist:* Der Ball ist rund; Kirsche; Perle; Ballon; Beere; Kugel; Mond; Sonne, etc.

V. *Situationsbild mit schwarzen Figuren* auf weißem Grund (ähnlich wie bei G. III, jedoch mit schwarzem Vordergrund):

a) *Was der Drache tut:* Der Drache steigt in die Luft; erhebt sich über das Haus; schwebt; fliegt; flattert; bewegt sich; fällt; sinkt zur Erde; gleitet auf den Boden; steht still; liegt auf der Wiese; verfängt sich im Baum.

b) *Woran man denkt, wenn man das Wort «Zug» hört:*

Eisenbahnzug	davon	spricht	der	Reisende
Festzug	„	„	„	Festbesucher
Fackelzug	„	„	„	Student
Leichenzug	„	„	„	Vater
Wolkenzug	„	„	„	Wetterprophet
Hügelzug	„	„	„	Schüler
Luftzug	„	„	„	Arzt
Schriftzug	„	„	„	Lehrer
Schnellzug	„	„	„	Reisende
Sonderzug	„	„	„	Kaiser

c) *Was Karl auf der Straße sah:* Ein Radfahrer fuhr in den Graben hinein. Ein Pferd eilte davon. Ein Mann stieg vom Wagen. Ein Häslein sprang über die Straße. Ein Hut flog ins Wasser etc. Gegenwart!

H. Falten:

I. *Gewöhnlicher Drache* aus einem Heftumschlag; Größe 8 cm × 16 cm.

II. *Fallschirm* aus ungummiertem Naturpapier; r = 5 cm.

I. Bauen:

I. *Gewöhnlicher Drache:* Gestell 40 cm × 60 cm; Blatt 40 cm × 60 cm; Schnur 20 m; Schwanz 1—2 m.

II. *Sechseckiger Drache:* Drei Stäbe à 40 cm Länge in der Mitte zusammengenagelt. Das übrige wie beim gewöhnlichen Drachen.

III. *Fallschirm:* Kreisscheibe aus rotem Seidenpapier mit 15 cm Durchmesser, eingeteilt in 16 gleiche Teile. Beim Rande unterlegt man das Seidenpapier mit 1 cm breiten Papierstreifen und zieht zirka 15 Fäden (15—20 cm lang) hindurch, die in einem Punkte zusammengebunden werden.

K. Geschichtliches:

Das Heimatland des Drachen ist China. Uraltes Nationalvergnügen. An gewissen Festtagen Drachensteigen. Das eigentliche Drachenfest ist am 9. Tage des 9. Monats, das «Fest des hohen Flugs». An diesem Tage steigen Drachen in der Gestalt aller möglichen Tiere in die Luft: Fische, Frösche, Fledermäuse, Schmetterlinge; Tiere, denen man üble oder gute Vorbedeutung beimißt. Die bösen sollen von der Erde in die Luft verwiesen werden; die guten sollen durch den Flug in den Himmel hinauf geehrt werden. Die Chinesen kennen auch musikalische Drachen: Bambusbogen mit Seidenschnur, die im Winde tönt. Auch bunte Lämpchen werden beim Dunkelwerden an die Drachen gehängt. Der Chinese baut auch Kampfdrachen und läßt sie in der Luft miteinander kämpfen, wobei hohe Wetten ausgetragen werden. Im 17. und 18. Jahrhundert kam der Drache durch die Chinamode nach Europa.

Verwendungsmöglichkeiten des Sandkastens im Unterricht.

In jede Klasse der Primarschule gehört ein Sandkasten. Er bietet vor dem Bild und der Skizze des Lehrers große Vorteile, da er eine räumliche, körperhafte Darstellung eines Gegenstandes gestattet. Ein wesentlicher Vorzug besteht aber auch darin, daß er die Aufmerksamkeit des Kindes viel mehr auf einen bestimmten Gegenstand lenkt als ein Bild, das oft zu viel bietet, d. h. der Sandkasten gewährt eine große Konzentration. Durch das Werden und Verändern einer Sache im Kasten ist dem Lehrer Gelegenheit gegeben, eben nur bestimmte Gegenstände, die er gerade benötigt, darzustellen, was bei einem Anschauungsbild selten der Fall ist. Der Sandkasten ist das Anschauungsmaterial par excellence, Kinder zum bewußten Sehen zu erziehen. Dabei darf er aber nie Selbstzweck sein. Selbstzweck ist er im Kindergarten, aber nicht in der Schule. — Mit dem Aufzählen dieser Vorzüge des Sandkastens ist aber nun nicht gesagt, daß er das alleinige

Lehrmittel für die Anschauung sei. Bild und namentlich Skizze des Lehrers und Schülers leisten neben der *direkten Anschauung* in bestimmten Fällen gute Dienste. Überhaupt müssen wir uns hüten, eine Sandkastendarstellung als Ausgangspunkt einer Lektionengruppe zu wählen. Die Beobachtung an der Natur selbst, die Exkursion soll, wenn immer möglich, der Mittelpunkt des Anschauungs-, Heimat- und Geographieunterrichts sein, sonst verfallen wir wieder in denselben Fehler, daß wir dem Sandkasten wie früher dem Bild zuliebe in der Schulstube Heimat- und Anschauungsunterricht erteilen.

In den anschließenden Beispielen, die aus der Praxis entstanden sind, soll dann gezeigt werden, wie die Darstellung im Sandkasten sich ganz natürlich dem Unterricht einordnet.

Über die Größe und das Aussehen eines Sandkastens bestimmte Richtlinien zu geben, wäre verfehlt, doch hat die Praxis gezeigt, daß bei der Anschaffung eines Kastens auf folgendes zu achten ist: Die Maße betragen ungefähr 100×120×20. Innen sollte er mit Blech ausgefüttert sein. Wird der Kasten auch im Geographieunterricht verwendet, so empfiehlt es sich, in einer Ecke ein Ausflußrohr anzubringen, da verschiedene Versuche die Anwendung von Wasser bedingen. Ein Deckel, der die Darstellung im Sandkasten abschließt, ist ebenfalls zu empfehlen. Der Kasten kann dann zugleich als Tisch verwendet werden.

Unbedingt aber sollte darauf gehalten werden, wie schon eingangs erwähnt worden ist, daß *jede* Schulstube einen Sandkasten besitzt, der zum Inventar der Klasse gehört. Der Nachteil, wonach Lehrkräfte im gleichen Schulhause gemeinsam einen Sandkasten besitzen, der im Gang oder Handfertigkeitsraum steht, liegt auf der Hand.

Der Sand im Kasten ist gewöhnlich Sand aus der Grube. Doch sollte darauf gehalten werden, daß er nicht zu viel Steine enthält. Vor Gebrauch muß er gewöhnlich angefeuchtet werden. Als Werkzeug dienen eine kleine Schaufel oder die Hände. Für die Unterstufe müssen dann noch allerlei Bastelarbeiten und event. Spielzeug der Kinder beigezogen werden (siehe Beispiele!).

Wie wird am Sandkasten gearbeitet? Der Kasten steht am besten vor der Klasse auf einem möglichst freien Raum, der von allen Seiten zugänglich ist, damit die Schüler ihn allseitig umstehen können. Werden diese nicht zu nahe an das Anschauungsobjekt gestellt, so können leicht 25—30 Schüler dem Unterrichte folgen. Bei großen Klassen müssen natürlich Abteilungen gebildet werden. Die eine Abteilung wird, während die andere am Sandkasten steht, mit schriftlichen Arbeiten still beschäftigt. Nachher wird gewechselt. Es erfordert dies vom Lehrer eine Doppelarbeit, ist aber insofern interessant und lehrreich, als der Unterrichtende die gleiche Lektion von verschiedenen Seiten anpacken kann. Der Lehrer sollte darauf achten, daß jedes Kind während des Jahres seinen bestimmten Platz am Sandkasten einzunehmen hat, damit bei der Aufstellung nicht zu viel Zeit verloren geht. — Weil der Sandkasten einem großen Teil der Forderung des Arbeitsschulgedankens entgegenkommt, ist es ohne weiteres gegeben, daß der Schüler vielfach die Darstellung im Sandkasten selbst ausführt. Dabei wird, je nach Umständen, der Lehrer mithelfen. Die Arbeiten werden z. B. von Schülern, die irgend eine schriftliche Arbeit beendigt haben, ausgeführt, ohne daß dabei der übrige Unterricht gestört wird. Auch wird etwa der Lehrer mit einigen Schülern vor oder nach der Schule eine Lektion am Sandkasten vorbereiten. Bastelarbeiten werden zu Hause ausgeführt (Wegweiser, Brücken etc.). Sie bilden ein wertvolles Bindeglied zwischen Elternhaus und Schule. — Die Zuziehung des Sandkastens als Hilfsmittel zur bessern Veranschaulichung erfordert vom Lehrer eine gewissenhafte Vorbereitung auf den Unterricht, denn der Vorwurf der Spielerei ist einem Laien und oft auch einem Kollegen ein berechtigter Vorwand, sich ja mit nichts Neuem oder noch nicht von der Mehrheit anerkannten guten Hilfsmittels abzugeben. Darum heißt es, solchen Vorurteilen mit gewissenhafter Arbeit entgegenzutreten.

Nun einige Beispiele. Vorerst die Unterstufe. Auch für diese leistet der Sandkasten wertvolle Dienste. Besonders in der ersten Klasse hilft er wesentlich mit, die Schulscheu, die Schulangst, die vielfach durch die Eltern erzeugt wird, zu vergessen. Alle anderen Vorteile, die eingangs erwähnt wurden, gelten auch für den Unterricht bei den Kleinen. Der Sandkasten dient hier hauptsächlich dem sprachbildenden Anschauungsunterricht oder anders ausgedrückt dem Gesamtunterricht. Die Darstellung wird am besten an eine Exkursion angeschlossen, kann jedoch auch umgekehrt ausgeführt werden. Im einen Falle dient sie dazu, das Erlebte aufzufrischen, im andern die Kinder auf Bestimmtes aufmerksam zu zu machen. Würde man nun den Zweck der Darstellung darin sehen, all das Geschaute der Wirklichkeit möglichst getreu nachzubilden und es damit bewenden zu lassen, so wäre der Vorwurf der Spielerei berechtigt. Aber auf die Arbeit der Hand folgt die des Geistes, die ungemein leichter vor sich gehen wird, wenn die Arbeit der Hand und das gesamte Erleben vorangegangen ist: Sprachübungen verschiedener Art, logische Anordnung von Gedankenreihen, schriftliche Fixierung des Dargestellten. Da die Sprachübungen auf ein bestimmtes Sachgebiet bezogen werden, dem Kinde also die Sache das Wesentliche ist, verlieren sie an der bekannten Interesselosigkeit und Langeweile. Die Kinder nehmen Anteil am Unterricht und merken nicht, daß der Lehrer bestimmte Flexionsformen, Ein- und Mehrzahl etc. bilden will.

Der Garten. 1. Beobachtungsgang. 2. Freies Erzählen durch die Kinder. 3. Darstellung im Sandkasten (Gartenbeete, Wege, Häuschen, Zaun, Trennung von Gemüse- und Blumengarten etc.). Es werden typische Dinge dargestellt, die zum Einprägen von Begriffen dienen: a) Benennen der Dinge: Mundart und schriftdeutsch, event. schriftliche Fixierung. Einzahl, Mehrzahl, bestimmtes und unbestimmtes Geschlecht. b) Gärtli, Bäumli, — Gärtchen, Gärtlein. c) Tätigkeiten mit Angabe des Ortes: Hans steht vor dem Haus. Die Mutter spatet hinter dem Haus. Fritz springt um das Haus herum. d) Was im Garten herumliegt: der leere Korb, der vierzinkige Spaten etc. (Eigenschaftswort vor dem Dingwort!). e) Die Bohnen sind so gesetzt, daß sie kleineren Pflanzen (Rüben, Zwiebeln etc.) das Licht nicht verdecken. Warum hat die Mutter die Bohnen *hier* gesetzt? Warum steht das Gartenhäuschen hier? Warum ist um den Garten ein Zaun? 4. Freies Aufsätzchen über die Darstellung im Sandkasten. Andere Themen: Eine lustige Stunde im Gartenhäuschen. Als ich beim Gärtner Setzlinge holte. 5. Sprachübung: Was der Vater im Garten arbeitet: begießen, jäten, schneiden, binden etc. 6. Zeichnen dieser Tätigkeiten auf Papier. Einige Schüler zeichnen an der Wandtafel. 7. Schriftliche Übung: Der Vater sät Salat, setzt Kartoffeln etc. 8. Lesestücke. 9. Singen: Meine Blümchen haben Durst.

Im Walde. 1. Exkursion im Frühjahr; allgemeine Beobachtungen: Bäume, Sträucher. Was man durch Geruch wahrnimmt. Lärm und Unruhe im Wald. 2. Die Kinder nehmen Dinge wie Tannzapfen, Hasenklee etc. mit in die Schule. 2. Freier Bericht über den Beobachtungsgang. 3. Sprachübung: Aufzählen von Baumarten, Trennen von Wörtern, Mehrzahlbildungen. Wie die Bäume sind. 4. Schneiden von Bäumen (Nadel- und Laubbäume). Diese werden nachher im Sandkasten verwendet. 5. Darstellung des Waldes im Sandkasten: (Die Bäume können aus Halbkarton geschnitten werden; Tujazweige leisten auch gute Dienste) Ster Holz, gefällter Baum (Plastilin!), Bächlein, Brücklein etc. 6. Lesen der Darstellung: Auf dem Baum sitzt ein Eichhorn. Am Wegrand liegt ein gefällter Baum etc. 7. Sprachübung: Hans geht in den Wald, weil es kühl ist. 8. Zeichnen oder Formen: Bank, Schnecke, Vogelnest. 9. Beobachtung: Nuß aufwachsen lassen im Sägmehl. 10. Lesestücke. 11. Lieder. — Im Herbst kann wieder eine Exkursion in den Wald ausgeführt werden und zwar ist es vorteilhaft, denselben Waldstrich zu durchforschen. Eine Darstellung im Sandkasten bringt eine Menge Neuigkeiten gegenüber im Frühling: Holzhauer, Pilze, Jäger. Der Wald im Winter läßt sich durch weißes Kreidemehl nett darstellen. Sprachübungen lassen sich eine Menge daran knüpfen: Was der Jagdhund tut. Was das Häschen tut. Wie der Jäger aussieht. Schildern: Holzhauer an der Arbeit. Wie

eine Tanne gefällt wird. Namen der Geräte aufschreiben: Waldsäge, Beil etc. Personal- und Zeitformen üben: a) Der Vater ging in den Wald. Er nahm ein Beil mit etc. b) Wie der Wald im Frühling aussah. Wertvolle logische Gedankengänge lassen sich anschließen, wenn wir auf die Frage warum? Antwort zu geben versuchen. (Warum schichtet der Holzhauer das Holz am Straßenrand auf? etc.)

Von der Straße. Die Straße ist für die Beobachtung ein Gebiet par excellence. Um aber diese Beobachtungen in einen logischen Zusammenhang zu stellen, müssen wir sie möglichst von nebensächlichen Dingen isolieren, da zu viel Eindrücke das Kind verwirren. Da leistet wiederum der Sandkasten wertvolle Dienste. Eine direkte Beobachtung vom Verkehr auf der Straße ist nicht notwendig. Die Sandkastendarstellung dient hier vielmehr dazu, den Schüler zum bewußten Sehen anzuleiten. Darstellungen: 1. Verkehr auf der Straße. 2. Wie eine Straße gebaut wird. 3. Eine Straße über einen Berg. 4. Wegkreuzung. Dazu folgende Übungen: Was auf der Straße fährt: Auto, Radler, Möbelwagen etc. Was man mit den Fahrzeugen führt: Der Bauer führt Mist auf dem Wagen etc. Was mit den Fahrzeugen geführt wird: Das Heu wird mit dem Leiterwagen geführt etc. Vom Ausweichen und Vorfahren. Der Wegweiser: Was darauf geschrieben steht. Die Schüler schreiben von Wegweisern, Warnungstafeln, Aufschriften ab. Sprachübungen: Was der Fuhrmann befiehlt. Was der Fremde frägt: Kannst du mir den Weg nach dem Schulhaus zeigen? etc.

Unsere Kulturen im Frühling, Sommer und Herbst: Beobachtungsgänge in den verschiedenen Jahreszeiten. Darstellungen im Sandkasten: Getreidefeld, Wiese, Kartoffelfeld, Wald (mittelst Halmstücklein, Kreidemehl, Tannennadeln). Es empfiehlt sich auch hier, immer dieselbe Landschaft darzustellen. 1. Auf dem Acker: a) Schildern: Wie es beim Pflügen, Säen, Eggen zugeht. b) Formen einer Walze. c) Sprachübungen: Tätigkeiten: säen, pflügen etc. Schreiben von Tiernamen, Ein- und Mehrzahl. Womit der Acker bepflanzt wird. Übertragen von Mundartsätzen in die Schriftsprache. Genitivformen: Die Ähre des Roggens, der Halm des Hafers. Was die Dinge im Kornfeld tun: Der Halm schwankt hin und her etc. d) Lesestücke. 2. Die Wiese. a) Freie Aufsätzchen: Besuch beim Birnbaum. Ein Blumenstrauß. b) Sammeln von Wiesenblumen. c) Zusammengesetzte Eigenschaftswörter: schneeweiß, schwefelgelb, dunkelblau etc. Ort und Lage: Am Wegrand, am Abhang, von Blume zu Blume, von einer Blüte zur andern.

Für die Unterstufe eignen sich noch folgende Darstellungen im Sandkasten: Der Ententeich; die Eisenbahn; am Bache; wie ein Haus gebaut wird; im Hühnerhof. Aus den angeführten Beispielen ist zu ersehen, wie sich der Sandkasten als brauchbare und methodisch wertvolle Stütze in den Gang einer Lektionengruppe einreiht. Über die Verwendung des Sandkastens im Geographieunterricht ein anderes Mal! *E. Zeugin.*

Substitutions-Tabellen.

(Ein neuer Weg für den Fremdsprachunterricht.) Von F. H. Gschwind, Sprachlehrer in Zürich

Langsam aber sicher bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß bei weitem die meisten Leute, die sich einer Fremdsprache bedienen, nicht diese, sondern eine Bastardform derselben sprechen, d. h. sie bilden Sätze, die, weil an und für sich verständlich, selten oder nie gerügt werden, so daß sich der Sprechende einbildet, sie wären «korrekt».

Wie kann man hier Abhilfe schaffen? Das Problem ist in der Tat nicht leicht. Bisher war man der Meinung in vielen pädagogischen Kreisen, daß man durch die sogenannte intuitive Methode am ehesten ans Ziel gelangen würde. Es wird aber leider durch die Erfahrung erwiesen, daß niemand eine Sprache «intuitiv» lernt, nicht einmal die Muttersprache.

Die direkte Methode mit ihrer Anschauung und dem «Frag- und Antwort-Spiel» erweckt auf den ersten Blick den Anschein, daß sie eine ausgezeichnete und sehr anregende ist. Aber leider führt sie schon von Anfang an zum nicht idiomatischen Sprechen. Zeige ich einem Schüler ein Buch, indem ich es englisch benenne, und frage ich ihn dann: *What is this?* so erhalte ich stets die Antwort: *This is a book,* anstatt (wie ein Engländer gesagt hätte): *It* (od. *that) is a book.* Und je verwickelter die Frage desto weniger idiomatisch die Antwort. (Jeder Englischlehrer kennt z. B. die Antwort im Präsens auf Fragen mit *did.)*

Wodurch wollen wir die direkte Methode, wenn nicht ersetzen, doch ergänzen? Meines Erachtens durch die von H. E. Palmer *) befürworteten und praktizierten «Substitutions-Tabellen». Die Methode besteht in der stetigen Wiederholung einer begrenzten Anzahl von Wendungen. Diese Methode, die man in England *ringing the changes* nennt, ist eigentlich die älteste Sprachmethode der Welt.

Ich führe hier als Beispiel eine Tabelle aus Palmers Buch an:

	I.	II.	III.	IV.
1	—	I	always	do it
2	Yes,	you	often	take it
3	O yes,	we	sometimes	see it
4	Of course	they	rarely	know it
5	Perhaps		seldom	understand it
6	That 's why		never	come here
7			hardly ever	go to London
8			nearly always	go there
9				speak English
10				tell him
11				ask him
12				wait for him

(27 einfache und 2304 zusammengesetzte Permutionen.)

Wie verfahren wir damit? Nachdem sich der Lernende einige Begriffe der Aussprache und der Betonung des Englischen angeeignet hat, sagt der Lehrer den ersten Satz der Tabelle mehrere Male schnell aber deutlich vor. (Ich schreibe ihn immer gleich an die Tafel.) Der Schüler wiederholt nun diesen Satz, bis er ihn mit der richtigen Aussprache und Betonung sagen kann. Dann gibt ihm der Lehrer die «integrale Übersetzung» und der Schüler wiederholt den Satz, indem er den deutschen, bezw. französischen Satz im Geiste hielt. Der Lehrer fügt nun die Pronomina *you, we, they* bei und läßt die neuen Sätze wiederholen (*you do it, we take it* usw.). Allmählich fügt er die andern Wörter hinzu, bis schließlich die ganze Tabelle an der Tafel steht. Jetzt darf der Schüler mit Hilfe dieser Tabelle nach Belieben Sätze bilden, z. B. *Perhaps they never come here* usw. Als Aufgabe kann er zu Hause eine Anzahl solcher Sätze nach diesem Muster schreiben und die Übersetzung in seiner Muttersprache beifügen.

Bevor mir Palmers Buch in die Hände fiel, pflegte ich meine eigenen Mustersätze zu bilden, etwa so: *The lady is in the garden, the house, etc., the gentleman (boy, girl) is in the garden, etc.* Diese letzten Sätze haben den Vorteil, daß man schon nach einigen Wiederholungen derselben mit den Fragen *who* und *where* einsetzen kann, wodurch der Unterricht nicht unwesentlich belebt wird.

Gegen diese Methode wird wahrscheinlich eingewendet, daß sie auf bloßem Memorieren fußt. Es will mir aber nicht einleuchten, wie man sich eine Fremdsprache ohne Memorieren aneignen kann. Selbst die sogenannten «Regeln der Grammatik» müssen erlernt werden, bevor man sie anwenden kann.

M. E. besteht der Hauptvorteil dieser Tabellen in der «integralen Übersetzung». Der Lernende braucht nicht genau zu wissen, was jedes Wort im Satze bedeutet, er muß nur das Ganze erfassen. Z. B. ein Schweizer sagt: «Das hätt i natürli nüd chönne wüsse.» Übersetzt er diesen Satz (durch den Weg der Schriftsprache) ins Englische, so bringt er den Satz heraus: *Naturally I could not have known that.* Dieser Satz ist an und für sich ganz richtig, aber er ist eine «Übersetzung» und keine «Übertragung». Ein Engländer hätte gesagt: *How could I be expected to know that?* Der Schüler muß also von vorneherein lernen: Wir sagen *so,* der Engländer sagt *so,* d. h. er muß sich *vollständig* von der wörtlichen Übersetzung befreien.

*) Colloquial English. Pt. I. 100 Substitution Tables. By Harold E. Palmer. Heffer, Cambridge.